



Hoffnung auf eine bessere Welt

Internationales Adventsfeuer am 8. Dezember in Cölbe

Zahlreiche Cölberinnen und Cölber jeden Alters, jeden Geschlechts, jeder Herkunft und jeder Hautfarbe fanden den Weg zur Katholischen Kirche, unter ihnen Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, der örtlichen Vereine und der Kommunalpolitik. Auch Gäste aus benachbarten Gemeinden waren gekommen. Geflüchtete und Einheimische sorgten für leckere Kleinigkeiten zu essen und heiße Getränke. Der Nikolaus war auch da. Für die Kinder hatte er kleine Geschenke dabei.



Ssemaganda machte die Musik

Eine andere Welt ist möglich

Er kommt aus Uganda und ist zurzeit bei einer Cölber Familie zu Gast. Seine Musik erzählt Geschichten von Liebe, Zugehörigkeit und Einheit. Hoffnung auf Frieden, Kulturaustausch und Solidarität sind ihm wichtig. Hier bekommt man einen Eindruck von seiner Musik: <https://www.youtube.com/watch?v=kUCjhoPLF2c>. In Cölbe ist er als Solist aufgetreten.



Liebe Gäste aus Cölbe, unserem Landkreis und vielen Ländern dieser Welt,

wir feiern heute gemeinsam Advent. In der christlichen Tradition ist das eine Zeit der Hoffnung. Bald wird Jesus geboren. Mit ihm verbinden wir den Beginn einer neuen Zeit. Als Kind Gottes öffnet er uns Perspektiven auf Frieden und eine bessere Welt. Matthäus erzählt uns in der Bibel von seinem Leben. Ganz am Anfang drohte dem Kind Lebensgefahr. Herodes Agrippa, ein regionaler Herrscher von Gnaden des damaligen römischen Weltreichs, hörte von der Geburt dieses Kindes. Er wusste auch, welche Hoffnungen damit verbunden waren. Und eine neue Zeit war so gar nicht nach seinem Geschmack. Die alte Zeit hatte ihm nämlich Macht und Reichtum gebracht. Da wäre es besser gewesen, Jesus gleich zu beseitigen.

Josef, Ehemann von Maria und weltlicher Vater des Gottessohnes Jesus, hatte einen Traum. Ein Engel Gottes sprach zu ihm: „Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.“ Da stand er auf und weckte seine Frau Maria. Sie nahmen das Baby mit und flüchteten noch in der Nacht aus Judäa nach Ägypten. Dort blieben sie bis zum Tod des Herodes.

Diese Flucht wurde zwar durch einen Traum ausgelöst, war aber lebensrettend, wie uns Matthäus erzählt. Herodes konnte das Kind nicht eindeutig identifizieren. Deshalb ließ er rund um Bethlehem alle männlichen Kinder unter zwei Jahren töten. Nach dem Tod des

Herodes erschien der Engel wieder und gab Josef Entwarnung. Die Familie konnte zurückkehren.

In Wirklichkeit ist die Geschichte nicht passiert. Sie ist eine Legende. Es gibt keinen Beleg für einen Massenmord an Kindern rund um Bethlehem. Aber aus heutiger Sicht haben wir Fragen:

- Der bloße Traum von einer Gefahr soll tatsächlich als Grund für die Flucht anerkannt worden sein?
- Wer hat Josef und seiner Familie eigentlich die Einreise nach Ägypten erlaubt?
- Haben römische Legionäre die Familie beim Grenzübertritt nach Waffen und Wertgegenständen durchsucht?
- Wie konnte Josef seine Familie ernähren? Musste er betteln oder durfte er arbeiten?
- Und wenn er arbeiten durfte, konnte er dann seinen Beruf als Zimmermann ausüben oder musste er sich mit einer Rolle als billiger Tagelöhner begnügen?

Fluchtgeschichten, die wir kennen, gehen anders. Nehmen wir Omar als Beispiel. Er ist als unbegleiteter Jugendlicher aus Syrien gekommen. Gerade ist er volljährig geworden. In Marburg geht er zur Schule. Als er noch minderjährig war, musste er beim BAMF, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, seine Fluchtgründe darlegen:

- Er kommt aus Afrin und ist Kurde. Diese Region ist zwischen Türkei und Freier Syrischer Armee eingeschlossen. Immer noch finden bewaffnete Kämpfe statt.
- Seine Familie muss in Zelten leben, weil das Haus im Krieg zerstört worden ist.
- Er selbst, sein Vater und Verwandte sind von Milizen geschlagen worden.
- Die Felder sind der Familie weggenommen worden. Sie muss jetzt Pacht für das eigene Land zahlen.
- Er ist wehrpflichtig, will aber nicht in bürgerkriegsähnliche Zustände verwickelt werden.
- In Deutschland will er einen Beruf lernen, arbeiten und nach Möglichkeit seine Familie nachholen.

Es kam, wie es kommen musste. Vor kurzem flatterte ein Brief im gelben Umschlag mit Post-Zustellungsurkunde ins Haus. Das BAMF teilt seine Entscheidung mit:

1. Die Flüchtlingseigenschaft wird nicht zuerkannt.
2. Der Antrag aus Asylanerkennung wird abgelehnt.
3. Der subsidiäre Schutzstatus wird nicht zuerkannt.
4. Abschiebungsverbote liegen nicht vor.
5. Er wird aufgefordert, Deutschland innerhalb von 30 Tagen zu verlassen. Andernfalls wird er nach Syrien abgeschoben. Diese Ausreisepflicht wird zunächst ausgesetzt, wenn er innerhalb von zwei Wochen gegen den Bescheid klagt.
6. Nach der Abschiebung darf er Deutschland 24 Monate lang nicht wieder betreten.

Das BAMF hat seine Entscheidung auf vielen Seiten begründet und stützt sich dabei auf Lageeinschätzungen der Bundesregierung. Wir leben in einem Rechtsstaat. Deshalb kann Omar die Entscheidung gerichtlich überprüfen lassen. Diakonie und örtliche Flüchtlingsinitiativen wie der CAF helfen ihm dabei. Aber manches fällt schon jetzt auf:

- Niemand wollte bisher wissen, wie gut Omar Deutsch gelernt hat.

- Niemand hat sich für seine Leistungen in der Schule interessiert.
- Niemand hat gefragt, was er eigentlich nach der Schule werden will.
- Niemand hat sein positives Sozialverhalten in der Flüchtlingsunterkunft gewürdigt.
- Und auf Träume, wie Josef sie geltend gemacht hat, gibt ohnehin niemand etwas.
- Ängste und Hoffnungen von Menschen spielen keine Rolle, wenn es um die Beurteilung von Fluchtgründen geht.

Bei uns in Cölbe und im Landkreis Marburg-Biedenkopf leben viele junge Menschen wie Omar. Sie hoffen auf eine bessere Welt. Wir unterstützen sie dabei. Wir wollen sie nicht um jeden Preis loswerden, sondern gemeinsam mit ihnen ein Leben in Frieden und sozialer Sicherheit gestalten. Deshalb feiern wir gemeinsam Advent.